

## AUFERSTEHUNG UND LEBEN – AM GRAB JULIAN GREENS

Der grauweiße Turm der Stadthauptpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt strebt mit seinem grünen Spindelhelm hoch in den Kärntner Himmel: Klagenfurt besitzt zahlreiche anscheinliche Kirchen. Nicht weit vom Alten Platz im Zentrum gelegen, ist St. Egid wie eine Schatztruhe mit Kunstwerken vom Barock bis in die Gegenwart gefüllt. Seit 600 Jahren wird an diesem Ort Gottesdienst gefeiert, wenn auch erst die Barockzeit dem Gottesbau das heutige Gesicht verliehen hat.

Ich stehe in einer der südlich gelegenen Seitenkapellen und lese die Inschrift der hellgrauen Marmorplatte, unter der sich seit 1998 die Grabstätte Julian Greens befindet: «Ego sum resurrectio et vita Julian Green 1900–1998. Jean-Eric Green.» Wer heutzutage eine Stadt kennenlernen will, besucht in der Regel auch ihre Kirchen. Nicht nur viele Touristen suchen und finden dort Stätten der Kunst, manche von ihnen auch ihre Stille, um auszuruhen oder (sogar) zu beten.

Doch wie kommt das Grab eines weltberühmten Dichters, der seit seiner Kindheit in Paris gelebt und dort seine wichtigsten Romane und Dramen geschrieben hat, nach Kärnten und in diese Pfarrkirche? – Diese Frage stellen sich auch manche ortsfremden Kirchenbesucher. Denn an dieser Stelle endeten die Lebensstationen eines Menschen, dessen Leben und Werk aus der europäischen Literaturgeschichte nicht wegzudenken ist und der im Jahr 1939 zur katholischen Kirche zurückkehrte.

In Grabnähe an der Außenwand der Seitenkapelle befindet sich die nachdenklich machende, zweisprachige Inschrift, die einer Tagebuchnotiz Julian Greens vom 16. November 1954 entnommen ist: «Wäre ich allein auf der Welt gewesen und hätte Gott dennoch seinen einzigen Sohn hergeschickt, damit er gekreuzigt werde und mich erlöse ... wer hätte ihn gerichtet, verurteilt, geschlagen und gekreuzigt? Zweifeln Sie keine Sekunde daran: ich. Ich hätte das alles getan ... Einen Jünger, der ihn verrät, einen Jünger, der ihn liebt? Das ist das Schmerzlichste an der ganzen Geschichte, auch das Geheimnisvollste, denn schließlich weißt du genau, dass ich das beides sein werde.»

Vor dem 1730 entstandenen Bild des Kapellenaltars der «Schmerzhaften Muttergottes» hat Green oft gebetet, in St. Egid häufig der heiligen Messe beigewohnt. Die besondere Aura dieser Kirche hat er sehr geschätzt. Bei seinen Reisen hat Green seit 1973 bis in die letzten Lebensjahre Kärnten (auch den Wörther See) immer wieder besucht. Und als ihm sein Wunsch, einmal zusammen mit seinem Adoptivsohn Jean-Eric Green im gleichen Grab beigesetzt zu werden, in Paris verweigert wurde, bat er um eine Grabstätte in der Klagenfurter Pfarrkirche St. Egid.

Der Pfarrer von St. Egid wurde sein Freund und Beichtvater. Monsignore Markus Mairitsch spendete ihm vor seinem Sterben am 13. August 1998 in der Pariser Wohnung 9, rue Vaneau das Sakrament der Krankensalbung – nach Greens Sprachgebrauch und Glaubensverständnis «die letzte Ölung». Es kostete nicht wenige Mühe, die kirchliche Bestattung gegenüber den Verantwortlichen in Kirche, Stadt und Staat durchzusetzen, Am 23. August 1998 hielt der damalige Bischof von Gurk, Dr. Egon Kapellari, das Totenamt. Neben Jean-Eric Green und etlichen französischen und deutschen Teilnehmern waren auch viele Mitglieder der Pfarrgemeinde anwesend. Green, der die Musik von Robert Schumann und Johann Sebastian Bach liebte, hatte sich auserbeten, nach einer «Auferstehungsmesse» möge man die Kantate 151 «Süßer Trost, mein Jesus kommt» von Bach spielen. Nicht wenige Anwesende hat der Gottesdienst tief bewegt.

Der Lienzener Bildhauer Jos Pirkner schuf im Auftrag Greens ein Bronzerelief der «Emmausjünger», das ihn als den «rechten Jünger» darstellt. Es deckt die Seitenwand über der Gruft.

An diesem 24. August 2004 stehe ich am Grab eines Mannes, der auch mein Freund war und von dem ich nicht wenige, an mich gerichtete Briefe besitze. Und in diesem Augenblick dringt ein merkwürdiger Trost aus der Gruft zu meinen Füßen: «EGO SUM RESURRECTIO ET VITA – Ich bin die Auferstehung und das Leben.»